

Dürfen erprobte Lernformen nach 200 Jahren Berufsbildung und 65 Jahren Weiterbildung hinterfragt werden?

# Wer mit Konzept lernt, gerät nicht aufs Glatteis

Heute bieten attraktive Arbeitgeber interessante interne Bildungsangebote. Das war nicht immer so. Doch noch heute wird viel zu selten analytisch entschieden, welche Vermittlungsform sich bei einem konkreten Schulungsbedarf eignet.

Nicht immer ist die teuerste Variante die nachhaltigste. Und sehr oft ist die anfänglich einfachste Variante mittelfristig sehr unbefriedigend.

## Von ersten Berufsschulen zu betrieblichen Bildungsangeboten

Wann entstand eigentlich die Idee der Berufsschulen? Geht man zurück zu den Anfängen der beruflichen Ausbildung, dann stösst man ca. 1804 auf die ersten Vorläufer von Berufsschulen in der Schweiz.

50 Jahre später, anlässlich der grossen Weltausstellung in London erkannte die offizielle Schweiz was anderenorts bereits für die Berufsbildung und damit die Förderung von Gewerbe und Industrie unternommen wurde. Das gab einen gewissen Anstoss für die nächsten Jahrzehnte.

Nochmals 100 Jahre später, 1946, wurde in der Schweiz die Weiterbildung erfunden. Ein hoher Beamter des BIGA (Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit) verkündete damals: «Nach dem Ersten Weltkrieg ist die berufliche Ausbildung reorganisiert worden, nach dem Zweiten Weltkrieg ist es nun an der Zeit, eine planmässige Weiterbildung zu verwirklichen.»

## Zwei Jahrhunderte später

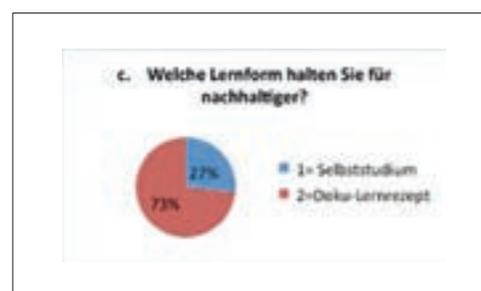
200 Jahre nach der ersten Berufsschule (damals «Schule für Jünglinge») sind diese Bildungsorganisationen nicht mehr wegzudenken. Im Gegenteil – heute geht es nicht mehr ohne Weiterbildung – für niemanden. Grössere Betriebe praktizieren deshalb professionelle Personalentwicklung und bieten häufig auch betriebliche Weiterbildungsangebote.

So umfangreich die Angebote oft sind, viel zu selten noch wird analytisch entschieden, welche Vermittlungsform sich bei einem konkreten Schulungsbedarf eignet. Nicht immer ist die teuerste Variante die nachhaltigste. Und sehr oft ist die anfänglich einfachste Variante mittelfristig sehr unbefriedigend. Basierend auf umfangreichen Beobachtungen hat die SDN AG – führende Anbieterin von Ausbildungslösungen – eine Studie erstellt, bei der verschiedene Lernformen in Bezug auf über 20 Kriterien verglichen wur-

den. Anlässlich der Bildungs-Tagung «akte12» fand zum selben Thema ein Live-Lernexperiment statt, dessen Resultate die Studienergebnisse umfassend bestätigten.

## Live-Experiment mit Auszügen aus dem neuen Kindes- und Erwachsenenschutzrecht

Um durch das Experiment möglichst relevante Informationen zu gewinnen, wurden inhalt-





Das Doku-Lernkonzept schneidet bei einem gründlichen Erfolgs-Vergleich am besten ab.

lich Themen gewählt, mit welchen sich bisher die wenigsten Menschen intensiv beschäftigt haben, die uns jedoch alle früher oder später ganz persönlich betreffen. Die Lernthemen stammten aus dem am 1. Januar 2013 in Kraft tretende «Kindes- und Erwachsenenschutzrecht». (Weitere Informationen dazu siehe Kästchen).

Beim Experiment sollte das Lernverhalten und Lernempfinden sowie die Nachhaltigkeit verschiedener Lernformen gemessen und verglichen werden. Dabei kamen folgende vier Lernformen zum Einsatz:

- Selbststudium (Verbreitetste Lernform: Ein Dokument wird in der Hoffnung verteilt, dass die Empfänger den Inhalt lesen und verstehen)
- Doku-Lernrezept (wirtschaftlichste Form des E-Learnings bei dem ein online-Lernpfad mit Lernaufgaben und Involvierungsfragen zum Lernziel führt)
- Referat (klassischer Präsenzunterricht mit Dozent und Präsentationsfolien)
- Klassisches E-Learning (Lernpfad mit audiovisuellen Inhalten, Fragen und Aufgaben)

Im Anschluss an die jeweils 45 minütigen Lernsequenzen wurden alle Teilnehmenden befragt und in unterschiedlichen Zeitabständen wurde das erworbene Wissen abgefragt.

### Klare Tendenzen

Die Befragung der Teilnehmenden spricht eine klare Sprache. In Bezug auf den Spass-Faktor fällt beispielsweise das Selbststudium stark ab, lernen mit einem Doku-Lernrezept hingegen wird sehr positiv beurteilt. Bei der Frage nach

dem persönlichen Gefühl, bei welcher Lernform wesentliche Inhalte besser verstanden werden, schneiden die beiden elektronischen Lernformen mit 65% respektive 75% wesentlich besser ab.

In Bezug auf die Nachhaltigkeit deckt sich die Einschätzung der Testpersonen mit den effektiven Resultaten der Auswertung. Aufgrund eines anspruchsvollen Tests wurde der Lernerfolg gemessen. Interessant zu beobachten ist auf jeden Fall, dass das Lernen mit Doku-Lernrezept mit 62% gegenüber 60%

korrekten Antworten abschneidet, wohingegen das reine Selbststudium mit 42% und das Referat mit 46% relativ abgeschlagen hinten liegen. Interessant ist das deshalb, weil sich damit belegen lässt, dass nicht möglichst aufwändig und multimedial erstellte Inhalte zwangsläufig bessere Resultate liefern als das Doku-Lernrezept – obwohl dies in der Erstellung meist um Faktoren günstiger zu realisieren ist.

### Gezielter Einsatz macht den Unterschied

Jede Lernform bringt Eigenschaften mit sich, welche man optimal einsetzen oder sogar kombinieren kann. Die Frage ist, welche Rahmenbedingungen herrschen und vor allem welches Ziel verfolgt wird. Geht es um blosses Informieren, um ein freiwilliges Schulungsangebot oder muss sichergestellt werden, dass Handlungskompetenz ankommt?

Wer sicherstellen muss, dass Wissen ankommt, sollte sich ein paar Gedanken zur Umsetzung machen. Wie stellt man sicher, dass die Mitarbeitenden selbstständig lernen können und es auch wirklich verstehen?

### Die unverbindliche Methode

Oft bevorzugen die Mitarbeitenden das Selbststudium, da sie keinen Ortszwang haben und sich die Zeit frei einteilen können. Faktisch mehr als unsicher ist das Selbststudium, weil die Mit-





Gut im Schuss: Mit der gezielten Lernmethode easyLEARN stellte SDN erneut unter Beweis, dass selbst bei anspruchsvollen Aufgaben in kürzester Zeit ein ausreichendes Basiswissen erarbeitet werden kann.

arbeitenden schriftliche Unterlagen kaum selbstständig studieren. Man hat keine Fortschrittsüberblick sowie auch keinen Lernausweis.

#### **Die pragmatische Methode**

Wissensvermittlung mit Doku-Lernrezept bedingt, dass die schriftlichen Unterlagen gut und à jour sind. Entstehungs-Aufwände sind hier sehr gering, der Nutzen sehr hoch. Es besteht jederzeit ein Fortschrittsüberblick und jeder lernt nur das, was er auch wirklich braucht.

#### **Die althergebrachte Methode**

Auch der Frontalunterricht hat viele Vorteile, beispielsweise das direkte Feedback an den Referenten oder der Austausch zwischen den Teilnehmern. Doch wie E-Learning oder Doku-Lernrezepte braucht auch der Frontalunterricht gute Vorbereitung. Dazu entsteht ein relativ hoher laufender Aufwand für Referenten, Kursraum, die Kursadministration sowie auch für die Teilnehmenden selbst wegen anfallenden Reisespesen.

#### **Die luxuriöse Methode**

Neben angenehmem und eingängigem Lernen für den Teilnehmer bietet klassisches E-Learning genauso wie das Doku-Lernrezept ein einfaches Lern-Controlling. In kurzer Zeit können sehr grosse Personengruppen geschult werden und es besteht kein Ortszwang.

Eine Zusammenfassung zur Studie als Unterstützung für kommende Bildungsprojekte kann unter [info@sdnag.com](mailto:info@sdnag.com) kostenlos bestellt werden.

#### **Aufs Glatteis gewagt**

Der Bildungsanlass «akte12», an dem das Live-Experiment durchgeführt wurde, fand in diesem Jahr übrigens am und auf dem Eis statt. Als Rahmenprogramm in diesem Jahr lernten die Teilnehmer online sowie mit Instruktor:innen auf

dem Eis den Curling-Sport kennen. In früheren Jahren lernten Teilnehmende bereits Fliegen, Segeln oder ein Pistenfahrzeug bedienen. Diese Fähigkeiten, erlernt mittels Doku-Lernrezept und E-Learning, kombiniert mit kurzen Live-Instruktionen – das ist praktisch umgesetztes, effizientes Lernen wie es heute zeitgemäss ist.

#### **Lerninhalt zum neuen Kindes- und Erwachsenenschutzrecht**

Die Teilnehmenden vom Live-Experiment konnten sich den Themenbereichen «Vorgesorgt lebt es sich besser» sowie «Die drei B's: Betreuungsvertrag – Bewegungsfreiheit – Beistandsschaften» widmen.

Sind Sie es gewohnt, Entscheidungen in Ihrem Leben selber zu treffen? Sicher, oder? Sie bestimmen, was Sie in Ihrer Freizeit machen, was Sie essen wollen, wofür Sie Ihr hart verdientes Geld ausgeben bzw. wie Sie es anlegen, wann Sie zum Arzt gehen ... etc. Was passiert aber, wenn Sie eines Tages einen schweren Unfall haben und für längere Zeit im Koma liegen? Oder Sie erkranken an Alzheimer? Rechtlich gesehen sind Sie dann auf unbestimmte Zeit urteilsunfähig.

Haben Sie sich Gedanken gemacht, wie Sie Ihren Lebensabend verbringen werden? Haben Sie das altersgerecht gestaltete Haus in den Bergen schon gekauft? Stellen Sie sich vor, Sie erkranken an Alzheimer und müssen in eine Pflegeeinrichtung verlegt werden. Oder haben Sie Eltern, die pflegebedürftig sind und in einer Pflegeeinrichtung leben? Haben Sie Sorge, dass auf Ihre persönlichen Bedürfnisse oder die Ihrer Eltern nicht genügend Rücksicht genommen wird? Wie sieht das mit den neuen Beistandsschaften aus?

Ab dem 1. Januar 2013 tritt das neue Erwachsenenschutzrecht in Kraft. Sich diesem Thema zu widmen lohnt sich auf jeden Fall!

Interessenten fordern unter [info@sdnag.com](mailto:info@sdnag.com) oder 043 322 72 93 einen kostenlosen Zugang zum online Themenkurs an.